

Die larsianische Seidenkatze, Hafen von Tumalien, 16. März des Jahres...

Ein energisches Klopfen ließ die Schreibfeder in Kommandantin Grahams Hand tanzen und verursachte einen unansehnlichen Klecks in ihrem zerfledderten Logbuch. Sie biss sich auf die Lippen und warf die Feder zurück ins Tintenfass. „Was?“

In ihrer erhobenen Stimme schwang ein Hauch des Ärgers mit, den sie über sich selbst und das unzuverlässige Schreibwerkzeug empfand. „Kommandantin?“

Seymour, ihr bulliger erster Offizier, streckte den Kopf durch die Tür des kleinen Häuschens, dass Sonya Grahams Heim auf ihren gemeinsamen Fahrten war. Der Mann kam zu dem Ergebnis, dass es ungefährlich war und trat ein. Nach einem Räuspern nannte er den Grund seines Kommens. „Kommandantin, im Hafen herrscht Unruhe. Die Leute sprechen von einem Krieg im Westen. Fürst Gundolf von Erbskopf und Harald der Weichbirnige liegen in einer offenen Fehde.“

„Warum sollte uns das kümmern, Seymour?“ Sonya runzelte die Stirn. „Wir sind ein Forschungsschiff.“ „Mit einem Spezialauftrag, Kommandantin. Ihr wisst, der König sieht es nicht gerne, wenn sich zwei seiner Lehnsleute streiten und die Bevölkerung dabei Schaden nimmt.“ „Wegen der sinkenden Steuern, wahrscheinlich.“ Sonya war unschlüssig. Neigung und Pflicht waren manchmal entsetzlich unvereinbar. „Weißt du, worum es da überhaupt geht?“, wollte sie wissen, weil ihr gerade nichts Besseres einfiel. „Irgend ein Viehzeug. Eine larsianische Seidenkatze. Oder so ähnlich.“

Sonya sah auf, und auch wenn sie es nicht wusste, so schlich sich doch jener glitzernde Ausdruck in ihre Augen, den nur zweierlei auslösen konnte: Rätsel und Abenteuer.

„Sieh zu, dass du die Mannschaft aus dem Hafen und auf Deck bekommst. Wir fliegen in einer Stunde.“, sagte sie entschlossen.

„Also, um was genau geht es hier?“ Kommandantin Graham sah die beiden Männer an, die sich eher unfreiwillig in ihrem Zelt befanden. Am frühen Morgen war ihre fliegende Forschungsstation – teils Luftschiff, teils Haus und somit bestens für jedes Klima und jede Situation geeignet – im Weihertal gelandet, einer Senke zwischen den beiden streitbaren Fürstentümern. Sie hatten für Aufsehen gesorgt; ihr Landeplatz lag mitten auf der Ebene, die in Kürze ein Schlachtfeld zu werden drohte. Ihre Mannschaft hatte sofort mit dem Entladen begonnen: Truhen und Stoff, Skulpturen und Teppiche, Obst in kostbaren Schalen, Kerzen samt silbernen Leuchtern. Eine halbe Stunde später glänzte ihr Reisezelt, Geschenk eines dankbaren Maharadschas, in der Morgensonne. Sonyas Plan ging auf: Gundolf und Harald hatten gar keine andere Wahl gehabt, als herzukommen und herauszufinden, was es mit diesem seltsamen Gebilde auf sich hatte.

„Ich wüsste nicht, was euch das angeht!“, plusterte sich Harald der Weichbirnige auf. Gundolf musterte ihn mit einem giftigen Blick, schien jedoch der gleichen Meinung zu sein.

„Nun, ich bin Sonderbeauftragte des Königs.“ Sonya hielt dem Blick der Männer problemlos stand. Worin ihr Auftrag bestand erwähnte sie nicht, die Nennung ihres Auftraggebers sollte genügen. Und wirklich, Harald zuckte merklich zusammen, sah zu Gundolf hinüber und wies anklagend in seine Richtung. „Dieser Schuft hat mich bestohlen. Meine kostbare larsianische Seidenkatze ist verschwunden, unmittelbar nachdem er sie auf der Geburtstagsfeier meiner Frau hatte bewundern dürfen. Ihr Käfig war leer, das Brokatkissen verwaist...“

„Was erlaubt ihr Euch!“, brauste Gundolf auf. „Nennt ihr mich einen Dieb, Weichbirne? Ich bin ein Ehrenmann...“

Sonya hob die Hand. „Nun, meine Herren“, hob sie an, „dies ist das Forschungsschiff ‚Excelsior‘, bestens dazu geeignet die Wahrheit aufzuspüren, wo auch immer sie liegt. Wenn ich verspreche, eure Seidenkatze zu finden, schwört ihr mir dann, eure Feldlager abzubrechen, abzuziehen und friedlich auf meine Rückkehr zu warten?“

Beide Männer sahen verdrießlich drein, keiner schien das Wort als Erster ergreifen zu wollen. „Wollt ihr vielleicht noch meine Order sehen?“, half Sonya nach. „Nein.“, Gundolf war unzufrieden, ergab sich aber als Erster in das Unvermeidliche. „Eigentlich ist es ja auch besser für den Handel.“, lenkte auch Harald ein.

Von Deck aus sah Sonya Graham zu, wie die Feldlager auf den gegnerischen Seiten abgebrochen wurden. Auch ihre Besatzung war damit beschäftigt, das Zelt mit seiner prachtvollen Ausstattung wieder in den bauchigen Tiefen der Excelsior verschwinden zu lassen. Als das Geräusch marschierender Stiefel in der Ferne verschwand gab sie den Befehl zum Abheben und ging in ihr kleines Häuschen auf dem Oberdeck zurück. Im Sessel vor dem Kamin schnurrte zufrieden eine zierliche, elfenbeinfarbene Katze. Sonya lächelte, trat hinzu und kraulte das Tierchen hinter den Ohren. „Beides Banausen.“, erklärte sie mit weicher Stimme. „Kein Wunder, dass du weggelaufen bist.“